

einer Bevölkerung von mehr als 4000 Köpfen. Bis zum Bau der Furkastraße im Jahre 1864 war die Bevölkerung in ihrer Ernährung fast ausschließlich auf das angewiesen, was der Feld- und Alpwirtschaft während dreier Sommermonate in harter Arbeit abgerungen werden konnte. Bei knapper Nahrung besaßen die Menschen dennoch eine robuste Gesundheit und Widerstandskraft. Fremde Nahrung kam früher so gut wie nicht in das Gomser Hochtal; sie mußte auf dem Rücken hinaufgeschafft werden. Nach dem Bau der Furkastraße konnten nun in größerem Umfange Nahrungsmittel in das Tal hinaufgebracht werden: Mehl, Zucker, Schokolade, Kaffee, Teigwaren, Reis, Mais, Fette und Öle, Konserven, auch etwas Gemüse und Obst standen nun der Bevölkerung zur Verfügung. Während früher Brot aus Winterroggen hergestellt wurde, wobei das gesamte Roggenkorn zur Verarbeitung gelangte (100 kg Roggenkorn ergaben 100 kg Roggengemehl!), wurden nun die Verhältnisse von Grund auf anders: Das Weißbrot hielt seinen Einzug, das von Vitaminen fast nichts mehr enthält und außerdem mineralstoffarm ist; auch Zucker wurde in größeren Mengen genossen, und der Zuckerkonsum ist auch jetzt noch in dauerndem Anstieg begriffen. Diese Umstellung der Ernährung, die also durch ein sehr starkes Anwachsen der Kohlenhydratzufuhr gekennzeichnet ist, bei ausgesprochenem Vitaminmangel, insbesondere Mangel an Vitamin B₁ sowie an dem ganzen B-Komplex, muß als die Ursache der Zahnskaries bezeichnet werden. Neben der Zahnskaries konnte des weiteren ein Zurückgehen der gesamten Vitalität und eine Neigung zur Erkrankung an Tuberkulose festgestellt werden.

Diese Untersuchungen weisen also mit allem Nachdruck darauf hin, wie unerlässlich notwendig die Überwachung der Volksernährung durch den Staat ist; denn nur eine rationelle Ernährung gewährleistet volle Gesundheit und Leistungskraft des Menschen.

W. Stepp. [BB. 161.]

Handbuch der experimentellen Pharmakologie. Begründet von A. Heffter. Ergänzungswerk, herausgegeben von Prof. W. Heubner und Prof. J. Schüller, VI. Band. Verlag Jul. Springer, Berlin 1938. Preis geh. RM. 30,—.

Dieser Band enthält zwei Abhandlungen; die erste, Tierische Gifte, von O. Geßner, Halle-Wittenberg, ist mehr allgemein als den Chemiker interessierend, da einmal wohl keine europäische, zumal deutsche Tiergattung wirklich „giftig“ genannt werden kann, und wir zudem nur über die chemisch und pharmakologisch den Digitaliswirkstoffen nahestehenden Krötengifte eine immerhin beschränkte chemische Kenntnis besitzen. Von weitaus größerer Wichtigkeit ist die zweite Arbeit: The alkaloids of ergot, von G. Barger, Glasgow. Sie gibt in englischer Sprache eine ganz ausgezeichnete, mit vielen Kurvenbildern versehene Übersicht über die Geschichte, Chemie und Wirkung der Alkalioide des Mutterkorns, deren wissenschaftliche Erforschung seit nunmehr etwa 60 Jahren zumal in der neuesten Zeit immer neue Überraschungen gebracht hat und vielleicht auch heute noch nicht abgeschlossen ist.

Auf Einzelheiten einzugehen, erlaubt leider der Raum nicht; der Name des Verfassers genügt zur Feststellung, daß die Abhandlung mit musterhafter Sachlichkeit und Klarheit geschrieben und ihre Lektüre ein Genuss ist. Zahlreiche Literaturhinweise (bis in das Jahr 1938) ermöglichen dem Interessierten eingehende Studien.

R. Berendes. [BB. 97.]

Synthese der Kohlenstoffverbindungen. Von Prof. Dr. Hans Meyer. III. Band des Lehrbuches der organisch-chemischen Methodik. Erster Teil: Offene Ketten und Isocyclen. In zwei Hälften. 1483 Seiten. Verlag Julius Springer, Wien 1938. Preis geh. RM. 135,—, geb. RM. 139,50

Der Verfasser des bekannten Buches über Analyse und Konstitutionsermittlung versucht mit seinem neuen Werk eine zweifellos vorhandene Lücke im chemischen Schrifttum auszufüllen, ist doch in den letzten drei Jahrzehnten kein Buch in deutscher Sprache über allgemeine synthetische Methoden erschienen. In dem jetzt vorliegenden ersten Teil werden die Synthesen der aliphatischen und isocyclischen Stoffe behandelt, während die heterocyclischen Verbindungen in einem späteren Band folgen sollen. Unter „Synthesen“ sind nur die Reaktionen verstanden, bei denen das Kohlenstoffgerüst einer Substanz geändert wird. Die Einteilung entspricht

etwa derjenigen des „Beilstein“: Den aliphatischen Kohlenwasserstoffen folgen die aliphatischen Alkohole, Aldehyde, Säuren usw., dann werden die cyclischen Verbindungen in der gleichen Reihenfolge abgehandelt. Jeder Abschnitt beginnt mit den allgemeinen Methoden, jeder Beschreibung einer Methode folgt ein Verzeichnis der damit hergestellten Stoffe. Daran schließen sich stichwortartig und meist in einer Zeile geschriebene „Darstellungsvorschriften“ für diese Stoffe an, etwa wie in folgendem, willkürlich herausgegriffenen Beispiel (S. 480): „1,3-Diphenylpropen. 10 g Phenylacetaldehyd, 5 g KOH, 35 ccm Alkohol, 2 St. Wasserbad, Ausbeute 67%.“

Leider entspricht die Verwendungsmöglichkeit des Werkes nicht der zu seiner Herstellung aufgewendeten großen Arbeitsmenge und — seinem Anschaffungspreis. Erstens ist — wohl bewußt — keine Vollständigkeit (nach Art des „Beilstein“) der synthetisierten Körper vorhanden. Das wäre erträglich, wenn man das Auswahlprinzip entdecken könnte, nach welchem zwar etwa die Beschreibung der Darstellung von Glycerinaldehyd (aus Mannit) entbehrlich, diejenige von α -Isopropyl- α' -allyl- α' -carboxybersteinsäure (S. 243) notwendig wäre. Wesentlich mehr erschwerend für die Benutzung ist die Beschränkung auf kohlenstoff-synthetische Methoden. Denn wer beispielsweise Cyclopentanol herstellen will, findet (auf S. 559) nur die Darstellung aus Amino-methyl-cyclobutan, dagegen nicht die einzige in Frage kommende durch Reduktion des entsprechenden Ketons. Mit andern Worten: Er ist doch gezwungen, im „Beilstein“ nach der besten Methode nachzuschlagen, und das um so mehr, als auch von den kohlenstoff-synthetischen Methoden oft die wichtigsten fehlen [z. B. Keten aus Aceton (S. 138), Adipinaldehyd aus Cyclohexen (S. 150), Korksäure aus Ricinusöl (S. 206)]. Aber auch dort, wo die gesuchte Verbindung und ihre Darstellungsmethode vorhanden sind, wird kein Chemiker nach der oben zitierten einzeiligen Vorschrift arbeiten, vielmehr die — übrigens stets sorgfältig zitierte — Originalarbeit heranziehen. Daß sich auch manche grobe sachliche Fehler eingeschlichen haben, ist bei dem großen Umfang nicht verwunderlich. So findet man auf S. 384 noch die alte Cyclobutanformel des Dicyclopentadiens, ferner sind Anthracen und seine Derivate noch mit para-Bindung formuliert.

Eine Beschränkung des Stoffes auf die allgemeinen synthetischen Methoden unter gleichzeitiger kritischer Wertung hätte selbst unter Anführung einiger genau beschriebener experimenteller Beispiele eine Verminderung des Umfangs auf ein Viertel des jetzigen ermöglicht. Damit wäre ein Werk geschaffen worden, das jedem organischen Chemiker ein unentbehrliches Hilfsmittel bedeutet hätte. In der vorliegenden Form hält das Buch jedoch nicht, was man sich von ihm versprochen hatte. Criegee. [BB. 68.]

PERSONAL- UND HOCHSCHULNACHRICHTEN

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dr.-Ing. e. h. K. v. Auwers früherer langjähriger Direktor des Chem. Instituts der Universität Marburg, feierte am 16. September seinen 75. Geburtstag.

Ernannt: Dr. A. Bollmann, bisher Assistent am Chem. Untersuchungsamt des Hygien. Instituts für Anhalt, Dessau, zum Direktor des Lebensmitteluntersuchungsamts für Neuvorpommern und Rügen in Stralsund.

Dr. K. Täufel, Direktor der Staatl. Lebensmitteluntersuchungsanstalt Karlsruhe, wurde der Lehrstuhl für Lebensmittelchemie in Karlsruhe übertragen unter gleichzeitiger Ernennung zum a. o. Prof.

Prof. Dr. W. A. Roth, o. Prof. für physikal. Chemie an der T. H. Braunschweig, der Ende des Jahres die Altersgrenze erreicht, ist für das W.-S. 1938/39 beurlaubt. Er richtet in der Medizin. Universitätsklinik in Freiburg (Br.) eine „Thermochimische Forschungsstelle“ ein, um seine Arbeiten forzuzusetzen.

Gestorben: Dr. R. Fischer, Leiter der Versuchsdrukerei der I. G. Farbenindustrie A.-G., Frankfurt(Main)-Höchst, Mitglied des VDCh seit 1909, am 8. September im Alter von 63 Jahren.

Ausland.

Eva Curie, Paris, die Tochter der bekannten Radium-Entdeckerin Marie Curie-Sklodowska, erhielt für die Biographie ihrer Mutter vom polnischen Botschafter in Paris den Orden „Polonia Restituta“ überreicht.